

Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Osner u. Pester Zeitung)

1812

CI.

17 Dec.

So ist das Leben. — Mühsam wird's erzogen;
Erzogen wird's durch Opfer aller Art,
Erträgt von Wünschen, die uns oft betrogen,
Erlämpft mit manchem Preis der Gegenwart,
Und glaubt man endlich es verdient zu haben,
Durch Geist und Herz von Kraft und Muth besetzt;
So heißt's: „Adieu! Laßt uns den Leib begraben.“ —
Beweis genag für eine bessere Welt.

Samuel Brodetzky, der, wie wir bereits anzeigten, am 20. Juni d. J. als Superintendent der protestantischen Gemeinden in Galizien, und als evang. lutherischer Prediger zu Lemberg starb, verdiente aus mehreren Rücksichten, daß sein Andenken durch eine Biographie für die Nachwelt frucht werde. Er war ein Mann von seltenem Geist; von noch seltenerm Eifer für die Beredlung und Beglückung der Menschheit, im Großen und im Kleinen. Sein glühendes Gefühl für alles Gute und Wahre forderte sich bei jeder Gelegenheit zur rastlosen Thätigkeit heraus; so daß man mit Recht von ihm sagen kann: er opferte sich der Welt auf. Aliis lucendo consumtus. . Hr Jacob Glaz, k. k. Consistorialrath und evang. luth. Prediger in Wien, der fortwährend durch seine vielen, vielwirkenden, Erziehungs- und ascetische Schriften so ausgebreitete Verdienste in und ausser Oestreich sich erwirbt, war Brodetzky's vieljähriger vertrauter Freund. Sie legten eine lange Strecke ihrer Lebensbahn neben und mit einander, Hand in Hand, Herz an Herz, zurück, und immer erhielt sich das Bündniß ihrer Seelen durch den gemeinschaftlichen Grundsatz fest: „Selber gut seyn, und Gutes wirken“; nur daß der Verstorbene mehr mit

Paulinischem raschem Eifer zu Werke ging, der Lebende hingegen den sanften Johannes Sinn über sich walten läßt. Wohl stand also Herrn Glas der Beruf zu, das Andenken Brodetzky's durch eine Gedächtniß-Schrift vor der Mit- und Nachwelt zu ehren, und seine Verdienste zu würdigen. Dieß ist nun so eben in folgender, zwar nur 2 Bogen langer, aber sehr gemüthlich gedachter und gefühlvoll geschriebener Piese geschehen: „Einige Züge aus dem Leben des Galizischen Superintendenten Samuel Brodetzky. Von Jacob Glas u.“. Der beschränkte Raum unserer Blätter, und ihre Bestimmung, gestatten uns nur Einiges aus dieser, auch von Seite des Styls musterhaften, Schrift auszuheben. (Es wird dieß im nächsten Blatt geschehen.)

De kon. Notizen. Thenard's Verfahren, den Honig zu Syrup zu reinigen (Aus den Annales des arts u T. 45. Paris 1812). Man nimt 6 Pfund Honig, $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser, 5 Loth gepulverte Kreide, 10 Loth gut ausgeglühte gepulverte Kohle, und das Weiße von 3 Eiern welches mit 18 Loth Wasser abgerührt wird. Den Honig, das Wasser und die Kreide thut man in einen kupfernen Kessel, dessen Inhalt ein Drittel mehr faßt, als das Ganze beträgt, und kocht diese 3 Dinge 2 Minuten lang. Zu dieser Flüssigkeit mengt man nun die Kohle, rührt sie mit einem Löffel recht gut darunter, und setzt das Kochen noch 2 Minuten fort. Dann nimt man den Kessel vom Feuer und läßt die Flüssigkeit ungefähr eine Viertelstunde lang abkühlen, worauf sie durch ein Tuch geseihet wird, und zwar mit der Vorsicht, daß man die ersten Theile welche durchlaufen, wieder hineingießt, weil sie gewöhnlich etwas Kohle bei sich

behalten haben. Die durchgeseihete Flüssigkeit gibt
 den verlangten Syrup. Ein geringer Theil des-
 selben bleibt zwar im Tuche zurück; mit der Koh-
 le, dem Cyweiß und der Kreide verbunden. Al-
 lein man kann auch diesen Rückstand leicht auf
 folgende Art abscheiden: Man gießt auf den
 Rückstand so lange siedendes Wasser, bis er al-
 len süßen Geschmack verloren hat. Die abgelau-
 fene Flüssigkeit wird gesammelt und zur Syrup-
 Dicke abgedunstet. . Der auf jene Weise aus dem
 Honig erhaltene Syrup ist um so besser, je besser
 der Honig selbst ist. Der aus weißem Honig
 gewonnene Syrup ist von ZuckerSyrup nicht
 zu unterscheiden; der von braunem Honig ist
 weniger gut. N. b. Bevor man sich des wollenen
 SeifeTuchs bedient, muß dasselbe heiß ausgewa-
 schen werden, weil sonst der Syrup einen wi-
 drigen Geschmack annimt. Auch müssen die Koh-
 len vor der Anwendung gut ausgeglüht und mit
 Wasser ausgelaugt seyn; sonst gelingt das Ver-
 fahren nicht ganz. — Dauerhafte und wohlfeile
 NankinFarbe auf baumwollene Zeuge. Wir
 haben bereits einmal angezeigt, daß die Farbe
 der ächten Nankins bloß deswegen so haltbar
 ist, weil sie schon von Natur in einer eigenen Gat-
 tung Baumwolle haftet. Indessen hat Hr Joh.
 Rudolph Seß zu Zürich die wichtige Entdeckung
 gemacht, daß die WeidenBlätter (folia sa-
 licis) bei folgendem, sehr einfachen, Verfahren
 eine dauerhafte NankinFarbe geben: Man macht
 eine Abkochung der WeidenBlätter mit reinem
 Regenwasser, gießt die Brühe durch Leinwand,
 und sezt dem Durchgelaufenen so lange eine mit
 Wasser gemachte Auflösung von klarem Tischler-
 leim zu, bis solche nicht mehr davon getrübt
 wird. Die so gereinigte Abkochung der Weiden-

blätter dient nun zum Ausfärben der baumwollenen Zeuge oder Gespinnste, ohne alle Vorbereitung, wobei man nach Gefallen die Farbe heller oder dunkler machen kan, je nachdem die Brühe schwächer oder stärker ist. Nach dem Ausfärben legt man den Zeug in ein Bad aus Salpetersäure und Wasser, wodurch die Farbe befestigt und belebt wird. Die auf solche Art erhaltene Rankinfarbe ist ungemein schön, dauerhaft, und das Verfahren kan von jeder Haushaltung leicht geübt werden. — Sehr heilsames Beispiel, wie Vater Jacob es machte, wenn zur Zeit der Seu- oder KornErnte Regen einfiel. Vor dem RegenWetter in der ErnteZeit (sagte der KleinRichter F. in N. zu dem Pächter eines adelichen Gutes, der über das Keimen seines Getreides klagte) vor dem Regenwetter ist mir so ganz bange nicht; wenn es nur nicht zu arg kömmt, und Wochenlang ohne aufzuhören anhält. Ich bin durch Zufall auf ein Mittel dagegen gekommen. Eines Tages hatte ich das Nachheu (Grummet) abgemäht. Da zog sich's an Himmel so düster zusammen, und dabei war ein solcher Regenwind, daß man sehen konnte, es werde Regenwetter geben. Was sollt' ich thun? Das Heu nach Hause fahren, das konnte mir nicht helfen; es wäre im Hause verdorben; ja es konnte sich wohl gar entzünden. Halt! dacht' ich, ich will es in große Schöber packen und es so stehen lassen; verdirbt es hier, nun dann ist es doch besser, daß es da draussen verdirbt, als daß es mit daheim das Haus über dem Kopf ansteckt. Gesagt, gethan; flugs nahm ich alle mein Gefinde mit, und packte das Heu in Schöber, oben etwas spizig zulaufend, und deckte eine Strohkappe darauf. Wir hatten erst 4 Hau-

fen fertig, da fing es zu regnen an, als ob es mit Becken vom Himmel gegossen hätte. Das halbe Heu blieb liegen; wir mußten nur eilen, nach Hause zu kommen. Drey Wochen hielt das Regenwetter an, in welcher Zeit wir nichts an dem Heu thun konnten. Nun klärte sich der Himmel wieder auf. Das Heu welches liegen geblieben war, so wie das meiner Nachbarn, war schwarz und nur zur Streu unter das Vieh brauchbar; die Schober hingegen waren rundum weiß geworden, und schienen ganz verregnet. Aber welche Freude, als ich mit der Hand in den Schober fühlte, und das äußere Heu aufhob! Es war trocken, schön grün, und roch ganz frisch. Am folgenden Tage gab es helles luftiges Wetter mit Sonnenschein; wir machten die Schober auseinander, ließen es noch einige Stunden von der Luft durchziehen, und die Sonne hinein scheinen. Nun fuhren wir das Heu nach Haus. Nie hatte ich besseres bekommen. Halt! dachte ich; das will ich mir zur Lehre nehmen. Nächstes Jahr trat der nämliche Fall bei der KornErnte ein. Zum Einfahren war mir das Korn noch lange nicht trocken genug; es wäre mir zu Hause müffig geworden, denn am zweyten Tage vorher hatte es noch den ganzen Tag geregnet, Tags zuvor aber geschauert, und nur Morgens und Mittags schien die Sonne warm, als sich am Nachmittage die Wolken wieder zusammenzogen. Über Hals und Kopf fing ich mit meinen Leuten an, die Garben in spizen Schober zu packen, die NehrenSeite der Garben, wie gewöhnlich in die Mitte, und das Unter Ende immer nach außen. Oben auf der Spitze machte ich auch wieder eine Strohkappe, und empfahl nun den Schober dem Himmel. Mit mehr

als Einem Schober wollt' ich's auf einmal nicht wagen. Unglücklicherweise hielt nun das Regenwetter an, und mein mehrestes Korn fing an zu keimen. Sechs Wochen nachher als schönes Wetter wurde, packten wir den Schober auseinander, um das Korn nach Hause zu fahren. Wie erstaunte ich und meine Nachbarn, als wir das Korn so frisch und trocken fanden, daß es eine Lust war! Seitdem ist mir zur Zeit der Heu- und KornErnte vor einem Regenwetter nicht bange, und ich kan das Einfahren der Ernte mit Muße und Bequemlichkeit verrichten."

Mement o' s. Ein franzöf. Officier, Herr v. Puj * *, wohnte auf eine kurze Zeit mit 2 Pferden und einem Cabriolet in einem Gasthof zu H., und saß an der WirthsTafel gewöhnlich neben einem jungen Elssaffer, den er übrigens nicht kannte. Eines Tages äußerte Hr v. P. bei einer solchen Gelegenheit, daß er auf einige Tage nach B. reisen werde. Da bat ihn der Elssaffer, daß er ihm einen Platz in seinem Wagen gönnen möge, weil er die nämliche Reise zu machen gesonnen sey. Der gefällige Officier bewilligte dieß ohne Schwierigkeit. Als sie am andern Tag in das Cabriolet steigen wollten, näherte sich der Gastwirth Hn v. P., und sagte zu ihm: „Wein Herr, Sie bringen mic Ihren Begleiter wohl wieder mit zurück?“ . „D mit vielem Vergnügen!“ antwortete der Befragte; in der Meynung, daß der Wirth im Namen des jungen Mannes um diese Gefälligkeit bitte. Sie reisten ab. Bei seiner Ankunft in B. besorgte Hr v. P. seine Geschäfte. Aber wie war ihm zu Muthe als er Abends bei seiner Zurückkunft vernahm, daß der junge Elssaffer, dem er so viele Gefälligkeiten erwiesen hatte, mit Postpferden und seinem

Cabriolet davon gefahren sey! Er mußte nun einen andern Wagen miethen, kam traurig zurück, und erzählte sein unglückliches Abenteuer in Gegenwart des Gastwirthes. Dieser erwiderte, daß, indem er sich verpflichtete, den jungen Menschen wieder zurück zu bringen, er nun schuldig sey, dessen Rechnung zu bezahlen. Wirklich nahm er ihm auch sogleich seine Pferde in Beschlag. Die Sache kam vor Gericht. Das Resultat war: daß Hr v. P., auf das Eingeständniß seiner dem Wirth gegebenen höflichen und nichts bedeutenden Antwort, verurtheilt wurde, die Schulden des Elsassers zu bezahlen. — In Schlessien, im Liegnitzer Departement, starben dieß Jahr ein 7jähriger Knabe und ein 1½jähriges Mädchen die von einem und demselben wüthenden Hunde gebissen worden waren, an der Wasserscheu; jener am 54sten, dieses am 138sten Tag nach dem Biss. Alle angewendeten Mittel (das Thiesenhäusensche Remedium, Belladonna, Kampher, Stalomel, Mercurial = Frictionen, Vesicator. perpet. u) waren fruchtlos gewesen.

Curiosa. In den Dresdner Anzeigen sucht ein Mann Anstellung, der von sich sagt: er sey Mitarbeiter an größeren, vortheilhaft recensirten Werken und öffentlichen Blättern; Verfasser mehrerer kleiner Schriften, Gedichte und Uebersetzungen; Lehrer der deutschen, lateinischen, französischen, und anderer Sprachen, nebst dem der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Rechnungskunst, Kalligraphie, der Anfangsgründe im Zeichnen, und der meisten sogenannten Schulwissenschaften; Conciptent curialer Aufsätze; Schreiber im weitesten Sinn des Wortes (so daß er 16 bis 20 Bogen des Tags rein abschreiben, und in dem Umfang eines Silberpfennings 1000 Buchstaben

darstellen kan); ferner Verfertiger mannichfaltiger Kleinigkeiten aus Papper, und zugleich tüchtiger Fußgänger. — Zu Nimes ließ sich vor Kurzem ein Seiltänzer sehen, der so verwegene Sprünge machte, daß drey Viertel der Zuschauer vor Angst davon liefen, und einige Weiber zu früh gebaren.

Miscellen. Nach der zu London am 1. Oct. d. J. herausgekommenen Uebersicht der königl. engl. Marine bestand diese damals aus 1,022 Kriegsschiffen, worunter 263 Linienschiffe; 36 Schiffe von 44 bis 50 Kanonen; 264 Fregatten; 117 Corvetten; 14 Bombarden, Galliotten und Brander, 172 Briggs &c. — Der mehrmals von uns erwähnte Elephant, welcher gegenwärtig von Amsterdam aus auf der Reise nach Paris in die Menagerie sich befindet, wiegt 9,700 Pfund. Er ist ungemein sanft und liebreich. Seinen Gespielen, einen Hund, behandelt er beinahe mit Zärtlichkeit; liebtost ihn mit seinem Rüssel, wenn er traurig ist, und sucht ihn auf alle Weise zu amüsiren. (Sein Vorgänger in gedachter Menagerie war ein sehr kluges Thier. Als eines Tags die Wache vor seinem Behälter es verhindern wollte, daß ihm die Zuschauer Naschwert gaben, riß er dem Soldaten mit dem Rüssel das Gewehr aus der Hand und zerbog es wie Drath.) — In England wird aus dem Lichen saxatilis, gepulvert und mit Wasser infundirt, eine sehr schöne und haltbare carmoisinrothe Farbe gemacht. Eine Fabrik zu Beith hält 200 Menschen zum Einsammeln dieses Mooses.

Charade.

Es war nicht, ist nicht, wird auch nicht;
Ein Zeichen weg, dann trägt du's im Gesicht.

Auflösung der Charade Nr 100 N. e. A. nie.